

# Ewa Wojaczek

---

## Die Texttypen und deren Übersetzungsmethoden

---

Studia Germanica Gedanensia 23, 159-169

---

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Ewa Wojaczek

## Die Texttypen und deren Übersetzungsmethoden

Seit jeher wird diskutiert, ob es nur eine oder aber mehrere Übersetzungsmethoden gibt und welche dann am besten ist. Es werden allerlei Argumente angeführt, die zwar für ganz konkrete Beispiele zutreffen, doch nicht alle, so dass sie früher oder später widerlegt werden. Diese Probleme ergeben sich meiner Meinung nach sehr oft daraus, dass man sich vielmehr für das *Wie* als das *Was* einer Übersetzung<sup>1</sup> interessiert. Die Übersetzung wird bloß als Prozess betrachtet, und der Text selbst, d.h. das Ziel- oder Ausgangsprodukt bzw. der Stoff, mit dem der Übersetzer arbeitet, wird dabei völlig vergessen.

In meinem Beitrag werden daher Übersetzungsmethoden in Bezug auf unterschiedliche Texttypen präsentiert. Es werden zunächst der Text als linguistische Größe und seine Merkmale (vgl. 1) besprochen. Demzufolge werden Klassifikationskriterien für Texttypen (vgl. 2) genannt. Dargestellt wird auch die Übersetzungsäquivalenz (vgl. 3) als das Hauptprinzip der Textidentität. Letztendlich wird der Zusammenhang zwischen den Übersetzungsmethoden und der Identität des Ausgangs- und Zieltextes (vgl. 4) gezeigt.

Da diese Problematik überwiegend den Gegenstand der Textlinguistik bildet, stütze ich meine Überlegungen auf textlinguistischen Arbeiten. Nur gelegentlich wird auf die Fragen der kontrastiven Linguistik (vgl. 3) eingegangen.

### 1. Der Text und seine Merkmale

Alltagssprachlich wird der Begriff *Text* oft nur im Hinblick auf schriftsprachliche Sprachdokumente als eine Reihe von aufeinanderfolgenden Sätzen verstanden. In der traditionellen Textlinguistik werden jedoch als Texte zunächst mal sowohl mündliche als auch schriftliche sprachliche Einheiten genannt, die einen mehr oder weniger komplexen Charakter haben. Eine abschließende, einheitliche linguistische Definition der Größe *Text* gibt es jedoch

---

<sup>1</sup> So spricht man beispielsweise vom Wort-für-Wort-Übersetzen vs. Satz-für-Satz-Übersetzen oder vom Übersetzen vs. Dolmetschen, ohne auf den Texttyp und seine ganz spezifischen Eigenschaften zu achten. Infolge dessen entstehen zwar grammatisch korrekte Übersetzungen, doch der zu erwartende Effekt wird damit trotzdem nicht erzielt (vgl. 4).

bis heute noch nicht. Die meisten Textlinguisten bezeichnen Texte als Folgen von kohärenten Sätzen<sup>2</sup> mit spezifischen kommunikativen Funktionen (Hundsnurscher 1986, Motsch/Viehwegger 1981) oder – obwohl seltener – als „Gesamtmenge der in einer kommunikativen Interaktion auftretenden kommunikativen Signale“ (Kallmeyer 1980). Auf diesem Forschungsgebiet zeichnet es sich also letztens eine immer stärkere und deutliche Abkehr von der strikt strukturalistischen zugunsten der kommunikativen Linguistik. Problematisch scheinen nonverbale Signale (Heinemann/Viehwegger 1991), aus denen z.B. sog. *Bild-Texte*, das Flaggenalphabet bzw. die Körpersprache bestehen, oder Einwort-/Einsatz-Texte (z.B. *Feuer!* oder *Platz da!*), die in meiner Auffassung den Hauptkriterien einer Textzuordnung ebenso wie übliche Texte entsprechen (s. weiter) und deshalb als *texthaftig* angesehen werden können<sup>3</sup>. Damit kommen wir zur Textdefinition, die von Linke/Nussbaumer/Portmann (1991: 245) vorgeschlagen wird:

*Ein Text ist eine komplex strukturierte, thematisch wie konzeptuell zusammenhängende sprachliche Einheit, mit der ein Sprecher eine sprachliche Handlung mit erkennbarem kommunikativem Sinn vollzieht*

Sich auf die angegebene Definition stützend, unterscheiden Textlinguisten (Beaugrande/Dressler 1981, Brinker 2001, Coseriu 1994, Vater 1992) folgende Hauptmerkmale eines Textes, die dann relevant für die Textklassifikation sind: Kohäsion, Kohärenz, Informativität, Intentionalität, Akzeptabilität, Situationalität und Intertextualität.

## 2. Kriterien für Textklassifikation

Laut den genannten Merkmalen (vgl. 1) lassen sich allerlei Texte textsortenspezifisch bezeichnen. Ihre spezifischen Strukturen und Formulierungen resultieren nämlich aus bestimmten Intentionen der Textproduzenten und ergeben sich aus typischen kognitiven Mustern für die Realisierung spezifischer Zwecke. Die meisten Textklassifikationen gehen vom sogenannten *Organon-Modell* von Bühler (1982: 25) aus, in dem den Sprachzeichen drei mögliche Grundfunktionen zugeschrieben werden:

- 1) die Funktion der *Darstellung* von Gegenständen, Sachverhalten und Ereignissen,
- 2) die Funktion des *Ausdrucks* der inneren Befindlichkeit, der Emotionen und der Einstellungen des Zeichenbenutzers,
- 3) die Funktion des *Appells*, mit dem ein Zeichenbenutzer einen Rezipienten zu bestimmten Reaktionen veranlassen möchte.

<sup>2</sup> Dabei legen sie den größten Wert meist bei nur einem der Texthauptmerkmale: der Kohäsion oder viel öfter der Kohärenz.

<sup>3</sup> In ihrem Fall entfallen manchmal höchstens solche Merkmale wie Kohäsion oder Kohärenz.

Tab. 1 Texttypen und ihre Merkmale (in Anlehnung an Reiß 1983)

Texttyp	Textfunktion	Kennzeichen	Autor-Leser-Verhältnis	Titel	Lexika	Syntax	Informationsdichte	Informationsgliederung
informativ	Vermittlung von Informationen	sachorientiert	sachbezogen	sachbezogen	sachlich-fachlich	komplex	>5 pro Satz	konstante Progression
expressiv	künstlerische Aussage	senderorientiert	autorbezogen	expressiv	ästhetisch-vielfältig	variierend	variierend	häufiger Themawechsel
operativ	Auslösung von Verhaltensimpulsen	verhaltensorientiert	interaktiv zwischen Autor und Leser	appellbe-ton	einfach-umfangs-sprachlich	einfach	ca. 2-3 pro Satz	häufiger Themawechsel

Tab. 2 Texttypen und Übersetzungsmethoden (nach Reiß 1983: 20)

Texttyp	Äquivalenzmaßstab	Übersetzungsmethode (Primärfunktion)
informativ	Invarianz auf der Inhaltsebene	sachgerecht (= schlicht-prosaisch)
expressiv	Analogie der künstlerischen Gestaltung	autogerecht (= identifizierend)
operativ	Identität des textimmanenten Appells	appellgerecht (= parodistisch, später adaptierend)
audio-medial	wie in allen obengenannten Texttypen	medien- bzw. verbundgerecht (= suppletorisch)

Auf diesem Modell basiert auch die *übersetzungsbezogene Texttypologie* von Reiß (1983)<sup>4</sup>, die drei Grundtypen von Texten (s. Tab. 1) unterscheidet. Der vierte Texttyp, der sog. audio-mediale Text (s. Tab. 2), bei dem alle drei Funktionszuordnungen möglich sind und dessen sprachliche Gestaltung vom technischen Medium abhängt, wird daher nicht eigens, sondern in Bezug auf Übersetzungsmethoden (vgl. 4) besprochen.

Da Reiß nicht nur die Textfunktion, sondern auch andere Textaspekte (s. Abb.1) berücksichtigt, gehört ihre Textklassifikation nicht mehr zu ein-dimensionalen, sondern eher zu Mehrebenen-Klassifikationen (vgl. Heinemann/Viehweger 1991, Lipiński 2010), die eine gute Grundlage für eine terminologische Dreiordnung *Texttyp – Textklasse – Textsorte* (z.B. *Bericht – Reisebericht – Zugreisebericht*) bilden (s. auch Heinemann 2000). Solche Trias, auf die hier aber nicht näher eingegangen wird, entstehen, weil keiner der drei Texttypen in seiner idealen, „reinen“ Form vorkommt. Viel öfter haben wir es mit ihren Mischformen (Snell-Hornby 1998) zu tun, die im Überschneidungsbereich der Texttypen als Textklassen und im Überschneidungsbereich der Textklassen als Textsorten mit jeweils mehreren Merkmalen (s. Abb. 2) klassifiziert werden.

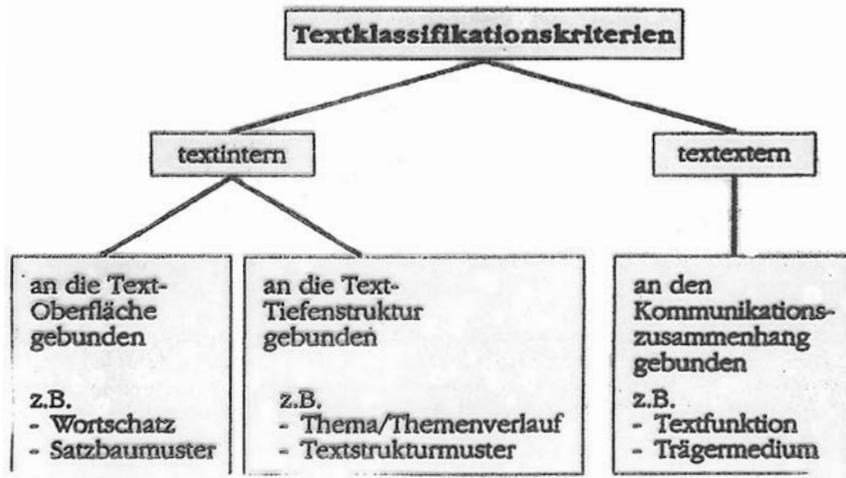


Abb. 1. Textklassifikationskriterien (nach Linke/Nussbaumer/Portman 1991: 251)

<sup>4</sup> Von vielen unterschiedlichen Texttypologien habe ich für meine Überlegungen die Reißsche absichtlich gewählt, weil sie mir sehr anschaulich scheint und bereits zur Kanontypologie geworden ist, an die bis heute zahlreiche Linguisten (u.a. Gerzymisch-Arbogast 1994, Lipiński 2010, Stolze 1994) in ihren Werken anknüpfen.

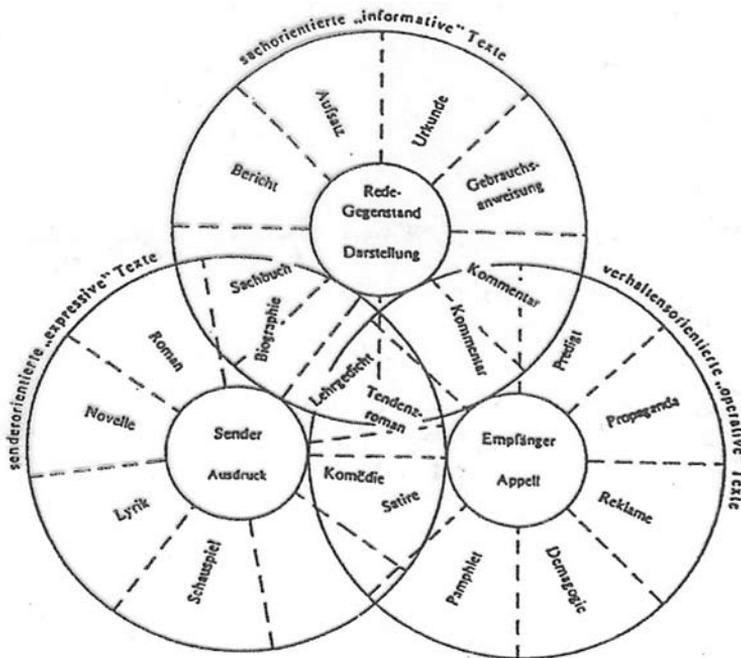


Abb. 2. Überschneidungsbereich der Texttypen (nach Reiß 1983: 19)

### 3. Die Übersetzungsäquivalenz als das Hauptprinzip der Textidentität

Der *Äquivalenzbegriff* ist der „präskriptive Kernbegriff für den Gesamtprozess der Translation“ (Bausch 1973: 611), obwohl sich mehrere Disziplinen mit den Übersetzungs- und Äquivalenzregeln befassen. Die Übersetzungswissenschaft untersucht die Bedingungen von Äquivalenz und beschreibt die Zuordnungen von Äußerungen und Texten in zwei Sprachen; sie ist die Wissenschaft der *parole*. Die kontrastive Linguistik dagegen untersucht Bedingungen und Voraussetzungen von Korrespondenz (formaler Ähnlichkeit) und beschreibt korrespondierende Strukturen und Sätze; sie ist die Wissenschaft der *langue*.

Das Konzept der sprachlichen Äquivalenz ist aber von vornherein fragwürdig, da verschiedene Sprachen die gleiche grammatische Kategorie auf verschiedene Weise realisieren können. Das Gemeinte ist dann zwar dasselbe, die Art, es zu meinen, dagegen nicht. Auch die Übersetzungsäquivalenz trägt dem Phänomen Rechnung, dass bestimmte Inhalte in verschiedenen Sprachen durch verschiedene formale Kategorien wiedergegeben werden können und müssen. Äquivalente Sätze können formal verschieden oder ähnlich sein, wobei sich Äquivalenz auf die Tiefenstruktur bezieht, die formale Verschiedenheit dagegen auf die Oberflächenstruktur (s. Abb. 3).

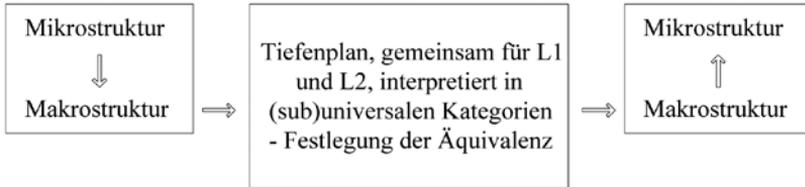
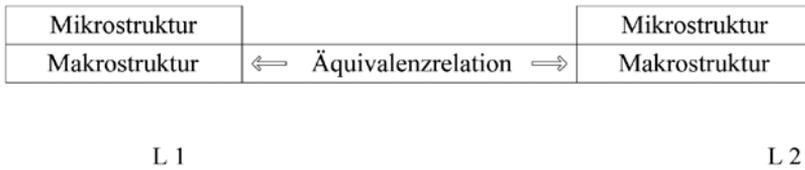


Abb. 3. Die sprachliche Äquivalenz (nach Maciejewski 1983: 75 ff. – übersetzt von E.W.)

Ein anderes Problem betrifft die definitonische Mehrdeutigkeit. Es gibt keine einheitliche Definition der bi- oder multilingualen Äquivalenz und somit keinen einheitlichen Begriff, sondern eine Vielzahl von Äquivalenzauffassungen, die sich sehr oft nur terminologisch (s. weiter) voneinander abheben. Die Sprachwissenschaft benutzt den in der Logik verwendeten Begriff (unter *Äquivalenz* versteht man dort allgemein *die Gleichwertigkeit von zwei Aussagen*, wobei die Äquivalenz eine bilaterale Implikation ist) mit einer oft etwas modifizierten Interpretation. So wird die Äquivalenz in den meisten Fällen als *Invarianz* (aber auch *Übereinstimmung*, *Adäquatheit* oder *Identität*) definiert (Stolze 1994: 108 ff.).

Folgende Invarianzen müssen nach Bausch (1973: 611) eingehalten werden:

- 1) *Invarianz auf der inhaltlich-formalen Ebene*,
- 2) *Invarianz auf der pragmatischen Ebene*.

Erst wenn diese Voraussetzungen bei der Übertragung gewahrt worden sind, haben wir es mit äquivalenten Texten zu tun.

Von diesen zwei Hauptpositionen werden dann andere abgeleitet. Viehweger (1977: 261) unterscheidet beispielsweise zwischen Äquivalenz im weiteren Sinne (*semantische Äquivalenz*) und Äquivalenz im engeren Sinne (*kommunikativ-textuelle Äquivalenz*).

Als Kriterium der Äquivalenz gelten aber bei den meisten Autoren (z.B. Fischer 1973: 82 f.) mehrere Faktoren, die man versuchen muss, so weit wie möglich, zu wahren. Für die Übersetzungsäquivalenz stellt Koller (1973: 89 ff.) fest:

- 1) *denotative Äquivalenz* (= *inhaltliche Invarianz*),
- 2) *konnotative Äquivalenz* (= *stilistische Äquivalenz*),
- 3) *textnormative Äquivalenz* (= *stilistische Äquivalenz*),



- 4) *pragmatische Äquivalenz* (= *kommunikative Äquivalenz*),
- 5) *formale Äquivalenz* (= *expressive Äquivalenz*).

Die *translatorische Textidentität* beruht auf den *Äquivalenzbeziehungen* zwischen dem Ausgangs- und Zieltext. Kade (1968: 78 ff.) nennt folgende *Äquivalenzbeziehungen*, die sich auf die Invarianz der Inhaltsebene trotz Kodierungswechsels auf der Ausdrucksebene gründen:

- 1) *vollständige Äquivalenz* (= *totale Äquivalenz*) bei
  - a) *formaler Übereinstimmung*,
  - b) *formalen Abweichungen*,
  - c) *formaler Divergenz*,
- 2) *wahlweise Äquivalenz* (= *fakultative Äquivalenz*),
- 3) *teilweise Äquivalenz* (= *approximative Äquivalenz*),
- 4) *Nulläquivalenz*.

Jäger (1975: 97 ff.) differenziert wiederum vier Arten der kommunikativen *Äquivalenz* als Folge der Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung von Faktoren der Kommunikationssituation bei der semantischen Invarianz:

- 1) *maximale kommunikative Äquivalenz*,
- 2) *optimale kommunikative Äquivalenz*,
- 3) *bedingte kommunikative Äquivalenz*,
- 4) *partielle kommunikative Äquivalenz*.<sup>5</sup>

#### 4. Die Übersetzungsmethoden und die Identität des Ausgangs- und Zieltextes

Die von Reiß (und Goethe) in Bezug auf die Texttypologie vorgeschlagenen Übersetzungsmethoden, die in Tab.2 präsentiert werden, lassen den Ausgangstext an dem Zieltext nach der Identität der für den entsprechenden Texttyp wichtigsten Merkmale erkennen und beide Texte demzufolge als maximal äquivalent (d.h. identisch) bezeichnen. Nun können alle von Reiß genannten Texttypen (s. Tab.1) weiter unterschieden werden, und zwar nach ihren anderen textexternen Merkmalen (s. Abb. 1), die in ihrer Merkmals-hierarchie wohl weniger bedeutend sind, bei der Wahl der Übersetzungsmethode jedoch ausschlaggebend scheinen. Es handelt sich um das Trägermedium (= Kommunikationsmedium) und die Kommunikationssituation als textsortenspezifizierende Faktoren. Je nach Trägermedium können wir alle drei Texttypen in geschriebene oder gesprochene Formen aufteilen, die dann übersetzt respektive gedolmetscht werden<sup>6</sup>. Beim Dolmetschen muss noch

<sup>5</sup> Den beiden Theorien nach können wir also vollständig, wahlweise, teilweise oder nullidentische bzw. kommunikativ maximal, optimal, bedingt oder partiell identische Texte unterscheiden.

<sup>6</sup> An dieser Stelle scheint es angemessener, von den Übertragungsmethoden als Oberbegriff für beide translatorische Prozesse zu sprechen. Das Übersetzen wird nämlich als schriftliche Übertragung, das Dolmetschen dagegen als mündliche Übertragung von Texten definiert. Problematisch wird es nur dann, wenn z.B. ein geschriebener Text gedolmetscht oder ein gesprochener Text übersetzt wird, was aber sehr selten der Fall ist.

die Kommunikationssituation geachtet werden. Die Situationsart determiniert nämlich das Simultan-, Konsekutiv- bzw. Liaisondolmetschen. Von der Anzahl der Kommunikationspartner hängt dagegen der monolog- bzw. dialogartige Charakter eines Textes ab, der in eine respektive mehrere Richtungen gedolmetscht wird. Nach der Ergänzung der Tab.2 um obengenannte Aspekte entsteht dann eine mehr detaillierte Klassifikation der Übertragungsmethoden in Bezug auf Identität des Ausgangs- und Zieltextes (Tab.3).

## Zusammenfassung

Die Kenntnis der Texttypen und der Hierarchie ihrer Merkmale ermöglicht dem Übersetzer bzw. Dolmetscher, die maximale Äquivalenz bei der Textübertragung zu erreichen, indem die dafür beste aus der Zahl der möglichen Übertragungsmethoden gewählt wird. Es muss also im Sprachunterricht, insbesondere aber im translatorischen Unterricht, vermieden werden, allerlei Texttypen automatisch zu übersetzen. Statt dessen werden Übungen zur nach einheitlichen Kriterien „programmierten“ Übertragung von unterschiedlichen Texten empfohlen.

## Bibliographie

- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzungswissenschaft und Linguistik*. Tübingen.
- Beaugrande, Robert; Dressler, Wolfgang (1981): *Introduction to text linguistics*. London.
- Bausch, Karl-Richard (1973): Kontrastive Linguistik. In: Koch, Walter (Hg.): *Perspektiven der Linguistik*. Bd. 1. Stuttgart.
- Brinker, Klaus (2001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden*. Berlin.
- Bühler, Karl (1982): *Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart.
- Coseriu, Eugenio (1994): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen, Basel.
- Fischer, Walter (1973): Die Äquivalenz- und Toleranzstrukturen in der Linguistik. Zur Theorie der Synonyme. (= *Linguistische Reihe* 15). München.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1994): *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Tübingen.
- Heinemann, Wolfgang; Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
- Heinemann, Wolfgang (2000): Textsorte – Textmuster – Texttyp. In: Antos, Gerd / Brinker, Klaus / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hgg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1. Berlin, New York. 507–523.
- Hundsnurscher, Franz (1986): Dialogmuster und authentischer Text. In: Hundsnurscher, Franz / Weigand, Edda (Hgg.): *Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung*. Tübingen. 35–49.

- Jäger, Gert (1975): *Translation und Translationslinguistik*, Tübingen.
- Kade, Otto (1968): Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. In: *Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen 1*. Leipzig.
- Kallmeyer, Werner (1980): *Lektürekolleg zur Textlinguistik*, Bd. 1. Frankfurt/M.
- Koller, Werner (1973): Prolegomena zu einer Typologie schwedisch-deutscher Übersetzungsprobleme. In: Neubert, Albrecht / Kade, Otto (Hgg.): *Neue Beiträge zu Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Frankfurt/M.
- Koller, Werner (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiesbaden.
- Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Portmann, Paul (Hgg.) (1991): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.
- Lipiński, Krzysztof (2010): Textsorte und Translation. In: Bał, Paweł / Sieradzka, Małgorzata / Wawrzyniak, Zdzisław (Hgg.): *Texte und Translation*. Frankfurt/M. 229–235.
- Maciejewski, Witold (1983): *Podstawy polsko-szwedzkiej kontrastywnej lingwistyki tekstowej*. Uppsala.
- Motsch, Wolfgang / Viehweger, Dieter (1981): Sprachhandlungen, Satz und Text. In: Rosengren, Ingo (Hg.): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980*. 125–153.
- Reiß, Katharina (1983): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Heidelberg.
- Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter (1998): *Handbuch Translation*. Tübingen.
- Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen.
- Vater, Heinz (1992): *Einführung in die Textlinguistik*. München.
- Viehweger, Dieter (1977): Zur semantischen Struktur des Textes. In: *Studia Grammatica* 18. Tübingen.
- Wilss, Wolfram (1996): *Übersetzungsunterricht. Eine Einführung*. Tübingen.

### The text types and methods of their translation

#### Abstract

This paper discusses translation methods of texts, depending on their type. Initially, the concept of text itself and the most important text types are characterised on the basis of the criteria suggested chiefly by Katharina Reiß (among other things: function, vocabulary, syntax, density and distribution of information, topic). Essentials of translation equivalence as the main translational principle are presented, too. Finally, a table is included which contains the full range of factors influencing the way of text translation.

**Key words:** text and its types, text classification criteria, text linguistics, contrastive linguistics, translation equivalence, translation methods

## Rodzaje tekstów i metody ich tłumaczeń

### Streszczenie

W niniejszym artykule omówione zostały metody tłumaczenia tekstów w zależności od ich rodzaju. Na wstępie scharakteryzowano samo pojęcie tekstu oraz jego najważniejsze typy w oparciu o kryteria zaproponowane głównie przez Katharinę Reiß (m.in. funkcję, słownictwo, składnię, gęstość i rozmieszczenie informacji, tematykę). Przedstawiono również podstawy ekwiwalencji tłumaczeniowej jako głównej zasady translatoryki. W efekcie końcowym zaprezentowano w formie tabelarycznej pełen zestaw czynników mających wpływ na sposób tłumaczenia tekstów.

**Słowa kluczowe:** tekst i jego rodzaje, kryteria klasyfikacji tekstów, lingwistyka tekstu, językoznawstwo kontrastywne, ekwiwalencja tłumaczeniowa, metody tłumaczenia